Arnold Schoenberg

MATERIAL ZUR MAHLER - REDE

Vollage va Richad Kapmamm fin Duach (A. Pup Sleplan 10.379)

2. 2 Xeiobiruion davm
3. Kipuic (ahs Arisuncleye) un Thiser Hifmaan (Lishtpame)






Statt viele Worte zu machen, täte ich vielleicht am Besten, einfach zu sagen: "Ich glaube fest und unerschüterlichy dass Gustav Mahler einer der grössten Menschen und Künstler war". ennes zu überzeugen; die erste und bessere: das Werk vorzufuhren, die zweite, die zu benutzen ich gezwungen bin: ainen Glauben an dieses Werk auf andere zu übertragen.

Man ist kleinlich: Eigentlich sollten wir festes Vertrauen dazu haben, dass unser Glaube sich unmittelbar uberträgt. So heiss sollte uns die Inbrunst für den Gegenstand unserer Verehrung machen, dass jeder der uns nahe kommt mit uns mitglühen muss, von derselben Glut verzehrt wird und dasselbe Feuer anbetet das auch und heilig ist. So hell sollte dieses Feuer in uns brennen, dass wir transparent werden, dass siin Schein nach aussen dring und auch den erleuchtet, der bisher im thatang ging. Ein Apostel, der nicht glüht, predigt eine Irrlehre. Wem sich der Heiligenschein versagt, der trägt nicht das Abbild ${ }^{\text {ene }}$ 酸 Göttlichen in sich. Zwar, nicht durch sich selbst leuchtet der Apostel, sondern durch ein Licht, das den Körper kaum als Hülle anerknt: das Licht dringt durch die Hülle; aber es ist gnädig und gönnt dem der glüht, den Anschein eines Selbstleuchtenden. Wir, die wir begeistert sind, sollten Vertrauen haben: man wird mit dieser Glut mitfühlen, man wird unser Licht leuchten sehen. Man wird den verehren, den wír vergoftern. Auch ohne, dass wír ehwas dazū tun.

Aber man ist kleinlich. Wir glauben nicht genug an Grosse, ans Ganze, sondern wollen unwiederlegbare Details.

Wir verlassen uns nicht auf die Intuition, die uns von den Dingen Gesamteindrücke giebt, darin ja alle Einzelheiten in entsprechenden Verhältnissen enthalten sind, sonidern wollen begreifen, auf welche Weise diese Einzelheiten jenen Gesamteindruck hervorbringen. Wir sehen---so meinen wir---genauer hin, wenn wir analysiren, wenn wir jeden Theil für sich allein betrachten. Aber wenn wir die Teile auseinandergenommen haben, sind wir meist nicht mehr imstande, sie wieder genau zusammenzusetzen, und haben verloren, was wir vorher schon besessen hatten: das Ganze mit allen Details und seiner Seele.

Ich will ein Beispiel geben,
vorkommen wird, haberawd das jedem bekannt der sich streng genug beobachtet. Ich erinnere mich genau daran, dass, als ich die II: Symphonie von Mahler zum erstenmal hörte, ich, insbesondere an gewissen Stellen, von einer Aüfregung ergriffen würde, die sich sogar körperlich, durch heftiges Herzklopfen äusserte. Trotzdem, als ich aud dem Konzert ging, unterliess ich es nicht, das Gehörte auf jene Anforderungen hin zu prüfen, die mir als Nusiker bekannt waren, und denen, wie man ja glaubt, ein Kunstwerk unbedingt entspechen müsse: ich untersuchte die Themen auf ihren Wert, auf ihre Originalität, prüfte Stimmführungs- und Harmonisierungsdetails, spürte vermeintlichen Formschwächen nach, und fand schliesslich, dass mir das Ganze nicht gefalle, da mir ja alle möglichen Details missfielen. Denn ich hatte die wichtigste Tatsache aus dem Gedächtnis verloren, nämlich die, dass mir ja das Werk einenúnerhôtem

Eindruck gemacht hatte, da es mich doch zu einer willenlosen Teilnahme hingerissen hatte; dass es Kunstwerks geben kann, als wenn es die Bewegung die seinen soste
Schöpfer durche, so auf den Hörer überträgt, dass es auch in
 Grade ergriffen.

Der Verstand ist ungläubig; er traut dem Sinnlichen nich und noch weniger dem Ubersinnlichen. Ist man ergriffen, so behauptet er, es gäbe viele und unkünstlerische Mittel, die solche
Ergriffenheit erzeagen erinnert daran, dass keiner ohne aufs heftigstel bewegt couden, einem tragischen Vorgang im fionne
Leben zusehen ; erinnert an die Schauerdramatik, deren Wirkungen
 giebt ken künstlerische und unkünstlerische . Dass realistische/, drastischergöngewie beispielsweise die Folderscene aus "Toska"---die unfehlbar Mittel
wirken, solchersind die ein Künstler nicht verwenden soll, weil (in der Mīsik' und insbesondere sie zu billig, weil sie jedem zugänglich sind. Und vergisst,dass) inc diaschimphonie
Neben jene realistischen Mittel doch niemals verwendet werden, (die Musik weil $\sqrt{i m m e r}$ unreal ist. In der Musik wird nie jemand wirklich. ungerecht umgebracht oder gefoltert, nie giebt es hier einen Vorgang, der an sich das Mitgefühl erwecken könnte, denn es gehen ja nur musikalische Angelegenheiten vor. Und nur, wenn die, die Kraft haben, selbst zu sprechen, nur /dieser wechsel von , hohen und tiefen Tönen, schnellen und langsamen Rhythmen, lauten und schwachen Klängen, vom Unrealsten spricht, das es giebt,

Eindruck gemacht hatte, da es mich doch zu einer willenlosen
Teilnahme hingerissen hatte; dass es jahane höhere wirkung eines Kunstwerks geben kann, als wenn es die Bewegung die seinen
schöpfer durchobte, so auf den Hörer überträgt, dass es auch in

Grade ergriffen.
Der Verstand ist ungläubig; er traut dem Sinnlichen nich und noch veniger dem Übersinnlichen. Ist man ergriffen, so behauptet er, es gäbe viele und unkünstlerische Mittel, die Dolche Ergriffenheitrerángen enemerinnert daran, dass keiner ohne aufs heftigste bewegt cotden , einem tragischen Vorgang im Rönne Leben zusehen kann; erinnert an die Schauerdramatik, deren Wirkungen sich keine $\stackrel{y}{4}$ ) entziehen vermag; dass es höhere und niedugere
 giebtן künstlerische unküstlerische. Dasstand realistisched, drastischergänge wie beispielsweise die Folderscene aus "Toska"---die unfehlbar wirken, sol Miftel Sind die ein Künstler nicht verwenden soll, weil

Dass ich ja ergriffen war; im höchsten
$\qquad$ und (in der Müsice und instearn sie zu billig, weil sie jedem zugänglich sind. Und vergisst,dass) inc diaksymphonie Veben jene realistischen Mittel doch niemals verwendet werded (die Mussik) weil ungerecht umgebracht oder gefoltert, nie giebt es hier einen Vorgang, der an sich das Mitgefühl erwecken könnte, denn es gehen ja rur musikalische Angelegenheiten vor. Und nur, wenn die, die Kraft haben, selbst zu sprechen, nur dieser Wechsel von * hohen und tiefen Tönen, schnellen und langsamen Rhythmen, lauten und schwachen Klängen, vom Unrealsten spricht, das es giebt,

## GUSTAV MAHLER ARCHIV

werden wir zur höchsten Teilnahme bewegt. Allem anderen gegenüber fiebe deto der stumm, der einmal solche reine wirkung gespürt hat. Es ist ganz ausgeschlossen, dass eine musikalische Ergriffenheit auf unl autere Mitteれ_zurückzufüren_ist denn die Mittel der Musik sind unreel, und unlauter ist nur die wirklichkeit!

Wer ergriffen ist, hat also, sofern er seine
künstlerisch-sittliche Kultur auf einem hohen Niveau stehen weiss sofern er also zu sich selbst Zutrauen hat und an seine Kultur glaubt, nicht nötig, sich mit der Frage zu befassen, ob die Mittel künstlerisch waren. Und wer nicht ergriffen ist, hat es doch erst recht nicht nötig. Ihm könnte doch genügen, dass er nicht ergriffen, ist:Wozu dann noch die vielen hochtrabenden isab oder sogar abgestossen wozu dann noch die vielen hochtrabenden Worte? Darum: man möchte um jeden Preis sein Urteil in Einklang bringen mit dem der andern, und wo das nicht geht, sucht man den Vorteil einer wohlbegründeten gutbefestigten Sonderstellung zu erlangen. | Pexteien bilden sich nicht bloss deshalb, weil der eine dre Saché nicht versteht, die dem andern ganz klar ist. Denn darüber könnte man sich, da die Sache da bleibt, schliesslich verständigen. Die Hauptschwierigkeit sind die Begründungen; die treiben den Zwist ins Undendliche. Es ist doch nicht sicher, ob das, was ich rot nenne, $\frac{1 m}{}$ कwh Aug eines Andern wirklich dasselbe ist, was es in meinem Auge ist. Und trotzdem gelangt man hier leicht zur Einigkeit, so dass es keinen Zweifel giebt, was rot und was grün ist. Sicher aber, sobald man zu begründen versuchte, warum dies Rot und jenes Grün ist, entstande sofort streit. Die einfache sinnliche Tatsache:"ich sehe, was man rot nennt" oder "ich fühle, dass ich ergriffen oder nicht ergriffen bin", müsste jeder, der klug genug ist, mit Leichtigkeit konstatieren können. Und sollte den Mut haben, seine Nicht-Ergriffenheit als etwas so selbstverständiches, aber für das Objekt belangloses anzusehen, wie es einer tum muss, der taub ist und nicht den Schall oder einer der doch
farbenblind und nicht die Farben ableugnen darf.

Das Kunstwerk giebt es, auch ohne dassjeder davon
ergriffen wird, und der Versuch, seine Empfindung zu begründen
ist überflüssig, weil dabel immer nur eine Chartlteristik des Subjekts zustande kommt und nie eine des objekts: der Beschauer ist farbenblind, der Zuhörer taub, der Kunstgeniessende war
ungestimmt, ungeeignet (vielleicht nur zuzeiten, vielleicht

# Nas es in meimen Ange iat. Und trotaien gelangt mam hier leicht zur Binigkeit, so dass es keinen Zweilel giebt, was rot und was 

 gritn ist. Sicher aber, sobald man $z u$ begrüden versuchte, marum dies Rot und jenes Grün ist, entstande sofort Streit. Die einfache sinnliche Tatsache:"ich sehe, was mon rot nennt" oder "ich fithle, dass ich ergriffen oder nicht ergriffen bin", müsste jeder, der klug genug ist, mit Leichtigkeit konstatieren können. Und sollte den Mut haben, seine Nicht-Ergriffenheit als etwas so selbstverständliches, aber für das objekt belangloses anzusehen, wie es einer turl muss, der taub ist und nicht den Schall oder einer der doch farbenblind und nicht die Farben ableugnen darf.Das Kunstwerk giebt es, auch ohne dassjeder davon ergriffen wird, und der Versuch, seine Empfindung zu begründen ist überflüssig, weil dabei immer nur eine Charthteristik des Subjekts zustande kommt und nie eine des Objekts: der Beschauer ist farbenblind, der Zuhörer taub, der Kunstgeniessende war ungestimmt, ungeeignet (vielleicht nur zuzeiten, vielleicht dauernd) einen Kunsteindruch zu emofange?.

Woher kommt es aber, dass jemand der mit bestem Willen bestrebt ist, zu verstehen, $z u$ so verkehrten Urteilen gelangt, trotzdem er einen Eindruck empfangen hat? Man hat da und dort eine stelle gefunden, die einem nicht gefallt; eine Melodie, die man banal findet, die einem unoriginfe vorkommt; ein Fortsetzung, die man nicht begreift, für die man eine bessere zu wissen glaubt; eine Stimmführung, die allem Hohn zu sprechen scheint, was man bisher für das Erforderniss einer guten Stimmfïhrung gehalten hat. Man ist Musiker, ist vom Fach, kenn selbst etwas (oder auch nicht!) und weiss stets genau, wenn es uberhaupt zu machen ist, vie das gemacht werden müsste. Es ist verzeihlich dass so Einer sich berechtigt fühlt, an Details zu nörgeln. Denn wir nörgeln ja alle am Werke des Allergrössten. Fast jeder, wenn er den Auftrag erhielte, die Welt besser zu schaffen als der liebe Herrgott, machte sich ohne Weiteres dazu anheischig. Alles was wir nicht verstehen, halten wir für einen Irrtum, alles was uns unbequem ist, fur einen Missgriff ihres Schöpfers. Und

## GUSTAV MAHLER ARCHIV

bedenken nicht, dass, da wir den Sinn nicht verstehen, Schweigen, respectvolles Schweigen, das einzig angemessene wäre. Und Bewunderung, grenzenlose Bewunderung.

Aber, wie gesagt, wir sind kleinlich: nur weil wir das Grosse, das Ganze nicht überblicken können, wir uns mit seinen Details, und versagen, zur Strafe für unser vorlautes Betragen auch da. Auf der ganze Linie, behalten wir Unrecht. Uberall dort, wo menschlicher Verstand aus den göttlichen Werken, die Gesetze, nach denen sie zusammengesetzt sind, abstrahieren will, überall dort stellt sich heraus, dass wir nur Gesetze finden die unser Denk-Erkenntniss-und Vorstellungs-Vermögen charat terisiren. Wir bewegen uns in einem Zirkel. Wir sehen und erkennen immer nur uns selbst, immer höchstens unser eigenes Wesen so oft wir vermeinen, das Wesen des Dinges ausserhalb uns zu beschreiben. Und diese Gesetze, die höchstens die unseres DenkVermögens sind, legen wir als Maa $\beta_{\text {stab }}$ an das Werk des Schöpfers: Auf Grund solcher Gesetze beurteilen wif das Werk des grossen Kunstlers:


Es war vielleicht nie schwerer, einen Künstler auf dep richtigen Platz zu stellen, als heute. Uberschätzung
und Unterschätzung waren wohl kaum jemals vorher so notwendige rorgebnisse (orgeles Kunstbetriebs. Und nie war es schwerer für die Offentlichkeit zu unterscheiden, wer ein wirklich Grofer und wer nur eine Tagesgräfe ist. Es produzieren unzählig viele. Das können nicht lauter Genies sein. Einige geben Vorbilder, der Rest ahmt nach. Wenn aber die vielen Nachahmer nur einigermaasen "konkurrenzfähig" bleiben wollen, müssen sie rasch erfahren, welches die neueste Marke ist, die Marktwert hat. Dafür sorgen die Verleger, die Presse und die Reklame, und erzielen, dass einer der Neues schafft nicht lange allein dasteht. Der. Bienenfleiss, der heute auf allen Gebieten die Erfolge hat, die nur Talent haben sollte, beltätigt sich auch hier, und bringt es zuwege, dass nicht mehr der einzelne Grosse seine Zeit ausdrückt, sondern eine Unmenge Kleinec. Die ganz-Grossen haben ja stets aus der Gegenwart in die Zukünft flüchten müssen, aber so ganz hat die Gegenwart nie den Mittleren gehört wie heute. Und so gross der Abstand auch sein mag, sie ver suchen dennoch ihn zu überbrücken, indem sie sogar die Zukunft für sich in Anspruch nehmen. Keiner möchte heute nur mehr für den Tag schreiben, dem kaum mehr der Tag recht geben sollte. Es giebt nur Genies, und denen gehört auch die Zukunft. Wie soll man sich da zurecht finden? Wie soll man erkennen wer der Wiklich-Grosse ist, wo ein allzuguter Durchschnitt sich so breit macht, dass man über dee zuviel Breite die Höhe vergisst. Man spricht wirklich von den und fürwenig Mont-Blanc.

Es ist fast verzeihlich, dass das Publikumyversagt,
denn es giebt immer soviele, die das Bedürfiss nach dem, was unserer zeit entspricht, in einer viel zugänglicherew Form befriedigen, als der, der schon der Zukunft angehört. Man kann heute modern sein, ohne sich an das Beste halten zummüssen. Man hat unter den Modernen so grosse Auswahl, dass selbst fïr den "verwöhntesten Geschmack und auch für den Minderbemittelten, in allen Nüancen und Preislagen" der Ausdruck der Zeit zugänglich ist. Wer wird sich da noch besonders anstrengen? Wer sich die Mühe machen, den zu finden der der Richtige ist? Man ist modern, das genügt. Man ist eventuell sogar das macht interessant. Man hat ein Programm, Prinzipien, Geschmack. Man weiss, um was es sich handelt. Man weiss alle kritischen Klischees. Man kennt genau die Bewegungen, die es eben in der Kunst giebt; ja, man könnte beinahe die problemen und Methoden im Vorhinein bestimmen, mit denen sich die Kunst der nächsten Zukunft wird befassen müssen, und es wundert mich nur, dass noch niemand darauf gekommen ist, alle diese Möglichkeiten auszukombinieren und einen Führer durch die Zukunft zu verfessen.

Das ist die unbeabsichtigte Wirkung die "agner erzielte, als er zur Warnung für Voreilige den Beckmesser schuf. \| Aus Furcht für kunstfeindlich, für veral tet, rückständig gehalten zu werden, hat man heute für moderne Kunst eine solche Aufmerksamkeit, übertreibt die Beachtung die man ihr schenkt in solchem Maase, dass sich das gerade Gegenteil von dem zeigt, was der grossen Kunst Not tut. Man weiss so schrecklich viel, man befasst sich mit solcher Intensität mit den Problemen, dass es wirklich schwer ist, aufrichtige, geständige Idioten zu finden, an denen man noch sein Vergnügen haben kann. Es giebt nur mehr gelehrte, nur mehr solche, die über alles ihre selbständige Meinung haben. Es giebt fast keine ungelöste $n$ Probleme mehr; jeder hat sie gelöst. Jeder kennt die Symptome des Geries, und kann eine Definition geben. Ganz aus Eigenem: Nur selten findet sich noch Einer, der's nicht weiss, dass man mit der Moderne mitgehen muss. Alle kennen diese Verpflichtung und fast alle gehorehen ihr, und die Beckmesser von heute haben es leicht zu behaupten, sie seien "weitherziger" geworden. Das ist aber selbstverständlich eine arge Täuschung. Man hat nur andere Methoden sich falsch zur Kunst zu stellen, als früher. Sonst ist alles

Das ist die unbeabsichtigte Wirkung die Magner erzielte, 2.15 er zur Warnung für Voreilige den Beckmesser schuf. Aus Furcht für kunstfeindlich, für veraltet, rückständig gehalten zu werden, hat man heute für moderne Kunst eine solche Aufmerksamkeit, übertreibt die Beachtung die man ihr schenkt in solchem Maase, dass sich das gerade Gegenteil von dem zeigt, was der grossen Kunst Not tut. Man weiss so schrecklich viel, man befasst sich mit solcher Intensität mit den Problemen, dass es wirklich schwer ist, aufrichtige, geständige Idioten zu finden, an denen man noch sein Vergnügen haben kann. Es giebt nur mehr gelehrte, nur mehr solche, die über alles ihre selbständige Meinung haben. Es giebt fast keine ungelöste $n$ Probleme mehr; jeder hat sie gelöst. Jeder kennt die Symptome des Geries, und kann eine Definition geben. Ganz aus Eigenem: Nur selten findet sich noch Einer, dersnicht weiss, dass man mit der Moderne mitgehen muss. /Alle kennen diese Verpflichtung und fast alle gehorehen ihr, und die Beckmesser von heute haben es leicht zu behaupten, sie seien "weitherziger" geworden. Das ist aber selbstverständlich eine arge Täuschung. Man hat nur andere Methoden sich falsch zur Kunst zu stellen, als früher. Sonst ist alles ..esentliche beim Alten geblieben, weil es dabei bleiben muss.

## Denn:

das Gute
ist und bleibt \&\&\& बnta gut und muss deshalb verfolgt werden, und das Schlechte ist und bleibt schlecht und muss deshalb gefördert
werden.
Und die lait angepriesen Weitherigkeit der hentigen Beckemeser ist vielleicht eher cine Herrerveilerung. Mich aker erinneet sie an gehinernseiching. Fern dass sie noch engherziger als, die wenigstens lobten was "nach ihrer Regeln lauf".

Sonst könnten nicht gerade, sobald es sich um einen wirklich Grossen handelt, die alten Schlagworte immer wieder hervorgeholt werden.-Beispielsweise: Mahler hat ungemein umfangreiche Werke geschaffen. Jeder spürt oder glaubt es zu inifnen
wissen, dass
etwas
(gesagtwerden will.) Welcher abgestandene Gemeinplatz läge da einem Weitherzigen näher als der: er strebt das Höchste an, besitzt aber nicht die Kraft, wer
zu können, was er will? Und/spricht ihn aus? Jene Kritiker, die gerade ihre Hermer heiterung dem allgemeinen Interesse nahegelegt haben. Die weniger Guten ebenso wie die ganzechlechten. Denn es ist eine Standes-frage, dass sie in den Hauptsachen einig sind! -
 die man vor allem deshalb hassen muss, weil sie fast ausmahmslds auf jene angewendet werden, auf die sie am wenigsten passen. Die Kleinen fahren ganz gut dabei. Aber sowie von einem gesagt wird, er strebe das Höchste an etc., weiss ich sofort, dass er es entweder nicht angedrebt oder dass er es auch erreicht hat! -Das ist immerhin eine Art von Verlässlichkeit. WWoran misst mand diesew Grosse, das\$ Mahler vergeblich angestrebt haben soll? Am Umfang der Werke, und an einem Umstand, der mir mebensächlich scheint in Verhältniss zu dem, was wirklich das Streben, des Künstlers ist: an dew stofflichen anden textichen Unterlagenfoinzelner sätze semer fymphomín. Mahler hat vom Tode, vom Auferstehen, von Schicksal gesprochen, er hat den Faust komponiert. Und das soll das Grósste sein.

Aber fast jeder Musiker einer früheren Zeit hat Kirchenmusik komponiert, sich mit Gott, also mit noch Höherem befasst, und düfte ruhig nach diesem Grössten streben, ohne dass man sein Werk din diesem Masstab gemessen hat. Im Gegenteil, wenn is etwas Stoffe zu stellen, müsste man das vom Künstler geradezu fordern. In wirklichkeit giebt es für den Künstler nur ein Grösstes, das gelingt er anstrebt: sich auszudrücken. dan ist das Grösste - Lēn gelungen, das Künstler gelingen kann; daneben ist alles andere Rlein, denn darin ist alles Andere enthalten: der Tod, die Auferstehung, der Faust, das schicksalelc. Aber auch die $\neq$ ieinenen und doch
nicht unwichtigeren Momente: die seelischen und geistigen Zustände, die den be wegten Menschen ausmachen. Nur sich auszudrücken hat auch Mahler angestrebt. Und dass ihm diés gelungen ist, kann keiner bezweifeln, der nur einigermaasen imstande ist zu erfassen, wie einzigdastehend diese Musik geblieben ist, obwohl ja die Nachstrebenden so rüstig dahinterher sind, alles nachzuahmen, was Chance hat den Markt zu gewinnen. Dass es keine Nachahmnngen dieser Symohonien giebt, die auch nur einigermaasen ihrem Vorbild ähneln, doss diese Musik unnachahmlich scheint, wie alles was nur Einer kann, das ist ein Beweis dafür, dass Nahler das Grösste gekonnt hat, was ein Künstler können kann: sich aus drïcken: Dass er nur sich ausgedrückt hat, und nicht den Tod, das Schieksal und den Faust. Denn das könnten andere
auch homponieven. Dass er nur das ausgedrückt hat, was unabhängig von Stil und Schnörkel, ihn, ihn allein darstellt und was darum jedemandern versagt bliebe, der es bloss durch Stilnachahmung versuchte. Aber auch dieser Stil selbst scheint auf eine bisher nichtdagewesene rätselhafte Art die Nachahmung auszuschliessen. Vielleinht kommt das daher, dass hier zum erstenmal eine Ausdrucks weise mit der Sache, der sie gilt so untrennbar verbunden ist, dass, was sonst bloss als Symptomb der äussern Form erscheint, hier gleichzeitig auch Material und Konstruktion ist.

Ich will mich mit einigem befassen, was gegen
sind awei
Mahlers Werk gesagt wurde. Da) zunächst Vorwirfe: seine Sentimentalität und) Banalität seiner Themen. Mahler hat unter diesenVorwu'riensehr gelitten. Gegen mon den einen ist man fast, gegen den andern vollständig machtlos. Man bedenke: ein Künstler schreibt in absoluter Ehrlichkeit, ohne eine Note zu verändern ein Thema so hin wie sein Ausdrucksbedürfniss und sein Gefühl es ihm diktieren. Wenn er wollte, wenn er der Banalität ausweichen wollte, wäre es ihm eine Leichtigkeit. Jeder schäbigste Notenschreiber, der mehr auf seine Noten sieht, als in sein Inneres, ist imstande mit ein paar Federstrichen, ausyem banalen Thema ein interessantes zo "machen". Und die meisten interessanten Themen entstehen auf diese Rrt. (sofwie jeder Maler dem kitschigen feinmalen auszuweichen vermag, indem er ebenso kitschig mit breitem Strich malt. Und mun denkef: gerade dieser feinstes geistig hochstehendste Mensch, von dem man die tiefsten Worte gehört hat, geradeder sollte es nicht zusammenbringen, unbanale Themehzu schreiben, oder sie wenigstens solange zu verändern, bis dénicht mehr banal) aus seken!!

Ich glaube, er hat es einfach nicht bemerkt, Und zwar aus einem einzigen Grunde: weiŋ sie nämlich nicht banal sind.

Ich muss hier bekennen: auch ich anfangs of wo laral Ich halte es für wichtig zu bekennen, dass ich Saulus war, ehe ich Paulus wurde, weil daraus hervorgehen kann, dass mir jene "feinenUnterscheidungen" auf die gewisse Gegner so stolz sind, nicht fremd waren, sondern mir erst
jetzt_fremd sind, seit der sich/timmerHsteigernde Eindruck, den ich von der Schönheit und Grossartigkeit von Mahler's Werk besitze, mich dahin gebracht hat zu erkennen, dass es nicht feine Unterscheidungen, sondern im Gegenteil, quowme Fehlen an Unterscheidungsvermögen ist, das solche Urteile erzeugt. Ich hatte Kahler's Themen banal gefunden, obwohl das ganze Werk mir stets grossen Bindruck gemacht hatte. Heute thonnte Cósosten "illen nicht mehr. Man bedenke num : wenn sieroana wären, müsste ich sie heute noch viel banaler finden, als früher. Denn banal heist bäüerisch und bezeichnet etwas, was einer tief-stehenden Kultur, einer Unkultur angehört. In dem/Niedercaber ungen der Kultur)findet sich nicht das soluthehlechte oder Øalsche, sondern das קormalsRichtige, das Überholte, das Abgelebte n sondern veraltet, so wie sich die Höherstehenden benommen haben, घIs sie das Bewsexe noch nicht wussten. Das anale ist also ein Ruickstand von sitten und Anschauungen, die ehemals die sitten und Andehauungen der Höherstehanden waren; ist nicht von vornherein banal, sondern erst banal vorden, als es durch die nächstbesseren Gebräuche verdrängt wurde. Aber es kann nicht mehr aufsteigen..... nun es einmal bensl ist, muss es benal bleiben. Und wenn ich nun konstatiere, dass ich diese Themen heute nicht mehr bancl finden kann, so können sie es nie gewesen sein; denn ein banaler Gedque

en Hören, das jeder schnell bei der Hand hat, sobald irgenwas anstóst, er in Wirklichkeit nicht versteht.

Noch wehrloser als gegen den Vorwurf der Banalität ist der Künstler gegen den der Sentimentalität. Gegen jenen konnte Mahler, indem er, gezwungen, um sein Sebbstbewustsein gebracht, ihn halb und halb zugab, sich darauf berufen, man habe nicht auf das Thema zu sehen, sondern aud/was daraus wird. Er nicht auf das Thema zu sehen, sondern aud/was daraus wird. Er
Mankann micht mur seine Premen jedestindeln quechn, maw witdeot winminemganznes hätte das nieht nötig gehabtt. Qfoch dieses Urteil war so adfgemein, dass er zu glauben gezwungen war, er selbst habe unrecht. Schliesslich, wenn es die besten Musikanten und die anderen schlechtesten Leute sagen: Aber gegen den dornum der fentimenlasita es keine Verteidigung. Das trifft so sicher wie das Wort Kitsch. Jeder dem eigentlich nur der Kitsch gefallt, ist dadurch in der


Bedeutendsten, dem, der sich am
Wesen deo heftigsten abwendet vom Gefälligem, das ja das wahre Kitschige ausmacht, einen Shopongeben and ander ihn herabsetzt, und auch der inneren Sicherheit beraubt. Man schimpft heute auch anders über bedeutende Kunstwerke als früher. Früher, hielt man einem vor
$X$ - Künstlerf, dass er nichts könne; heute ist es ein Grund zum Tadel etwas zu können. Glätte, die früher erstrebenswert war, ist
 breit, und wer nicht breit malt, ist ein Kitscher. Und wer nicht Humor oder Oberflächlichkeit, Heldengrösse und griechische Heiterkeit hat, ist sentimental. Es ist geradezu ein Glück, dass die Moral der Indianerbücher für unsere Kunstanschauungen noch
anerkennten
nicht vorbildich worden ist. Sonst anden die Aesthetiker, alo unsentimenhel ańfer doch eine Cefuhlsfrage! Das kann man doch nur mit dem Gefüh beantworten! Wessen Gefuhl hat recht? Dessen, der einem enderen das echte Gefuhl abstreitet, oder desson, der dem anderen gerne sein echtes Gefuhl gönnt, wenn er nur sacen darf was er zu sagen hat. Schopenhauer erklärt den Unterschis d zwischen Sentimentalität und echter Trauer.

Er wählt als Beispiel Pertrarka, den ja die Breitmalenden sicher sentimental nennen würden, und zeigt an ihm, (wie der Unterschied darin besteht, dass die ©chte Trauer sich zur Fesignation erhebt, während die Sentimentalität das nicht vermag, sondern immer haûent und klagt, so dass man "Erde und Himmel zugleich verloren"hat. Sich zur Resignation erheben: wie kann man von einem sentimentaienthema speechen, da dieses klagende, trauernde Thema sich ja vielleicht inv witerfar Verlauf zur Resignation erhebt? Das ist ebenso falsch, (wie)wenn man von einem geistreichen Wort spricht. Geistfeich ist der ganze Mensch, reich an ceist, aber nicht der einzelnę Satz. Sentimental könnte das ganze lerk, aber nicht die einzelne stelle sein. Denn imp Verhältniss zum Ganzen entscheidet: was sie wird, welche Bedeutung ihr im Ganzen zukoment. Und wie erhebt sich Mahler's Nusik zur Resignation. Wird hier "IIimmel und Erde zugleich"verloren", oder wird hier nicht vielmohr crst eine Srde gezeigt die lebenswert) und dann der Himmel gepriesen, der mehr als lebens wert ist? Man denke an die Mnu Lechste, An das furchtbare Ringen im ersten Satz. Doch, dessen chmerzzerwülte Zerrissenheit erzeugt von selbst ihren Gegensatz, die überirdische Stelle mit den fernen Kuhglocken, deren kühler, eisiger Trost von einer Höhe aus gespendet wird, die nur der zur Resignation sich Aufschwingende erreicht; den nur der hört, der versteht was, ohne animalische wärme, höhere Stimmen flüstern.

Dann der Andantesatz. Wie rein ist dessen Ton für den, der houte weiss, dass nicht Banalität es war, weshalb der nicht gefiel, sondem die Fremdartigkeit der Empfindung eines durchaus eigenartigen Menschen, weshalb man) thm nicht verstand. fóder das Posthornsolo in der Dritten, zuerst mit den gehailten hohen Geigen dann, vomöglich noch schöner, mit den Hömern. Das ist doch eine Naturstimmung von "griechischer Heiterkeit", wenn es die durchaus (winnder ${ }^{\text {s }}$ * sein muss. Oder, einfacher gesagt, von vollster chönheit, für den der solche schlagworte nicht nötig hat. Oder der letzte Satz der Dritten. Die ganze Vierte, insbesondere aber ihx vierteqsatz: Und der dritte: Und der zweite und erste Satz auch! Also alle! Matürlich alle. Denn von grossen Meistern, giebt es keine schönen Stellen, sondern nur ganze schöne Ferke.

Und das sind nur Beispiele, die mir gerade einfallen, ohne dass ich besonders darnach suche.

Unerhoit leichtfertig ist ein anderer Vorwurf den man Mahler macht: dass seine Themen unoriginell sind. Brstens, weil es in der Kunst nicht auf den einzelnen Bestandteil, in der Musik also nicht aufs Thema ankommt. Denn das Kunstwerk ist, wie jedes Lebewesen, ein als Ganzes 6 ntstandenes. Cenau so wie ein Kind, von dem auch nicht zuerst ein Arm ode der infall, sondern das ganze werk. Und nicht der hat erfindung, der ein gutes Theme schreibt, sondern der, dem eine ganze Symphonie auf einmal einfallt. Zweitens aber sind diese theman orisinell. Natürlich, wer nur die ereten vier

Noten ansieht, der wird Anklänge finden. Aber er benimmt sich genau so lächerlich, wie einer, der in einer originellen Dichtung nach originellenWörtern sucht, denn das Thema besteht nicht aus ein

Paar Noten, sondern aus den musikalischen Schicksalen dieser Noten. Die kleine Form, die wi Thema nennen, sollte niemals alleinigetMaassstab sein für die grosse Form, deren relativ kleinsterBestandteil sie ist. Aber nun gar die kleinstenTeile des Themas bloss zu beachten, das muss zu jenen Auswuchsen führen, gegen die Schopenhauer sich wandte, als er forderte, man habe mit den allergewöhnlichsten wörtern, die allerungewöhnlichstem Dinge zu sagen.

Und das müsste auch in der Musik möglich sein: mit
den ailergewöhnlichsten Tonfolgen, müsste mon die allerungewöhnDinge kinnen
lichsten(sagen). Mahler hat das nicht als Entschuldigung nötig. Obwohl er weitgehendste Einfachheit und Natürlichkeit anstrebte, haben doch seine Themen durchaus eigenartige Gestalt. Freilich nicht in dem Sinn, in welchem manche Schriftsteller mit den wörtern umgehen. Wovon ich als Beispiel einen erwähnen werde, Finwoort
der stets das rückbezügliche Zeitwort ausliess, um eine persönliche Note zu erlangen. Aber im höchsten Sinn, wenn man nämlich ansieht mit welcher antasie und Kunst, mit welchem Reichtum an Variation solcher
aus ein paar Foben Noten oft endloser Gesang wird,
den $z u$ analysiren selbst der Mühe, hat der geschickt darin ist. Wenn man beachtet, za welhchen durchaus originellen musikalischen Ereignissenjedes seiner Themen
welches das Erfundene, welches das Empfundene war.
Nämlich: der Weg, das Ziel, die ganze Entwicklung, alles zusammen, der ganze Satz; natürlich also auch das Thema, aber doch nicht die relati gleichgültigen ersten paar Noten! Man fast fuss)noch weitergehen: Es ist überhaupt nicht nötig, dass ein Musikstück ein originelles Thema habe. Denn sonst wären Bach's Choralvorspiele keine Kunstwerke. Und das sind aber doch wohl Kunstwerke:!

Mo geht es immer den Ganz-Grossen. Nock jedem wurde alles das vorgeworfen, wovon das Gegenteil wahr ist. Wirklich alles, und mit solcher Pünktlich seit, dass man stūtzig werden muss. Denn das zeigt etwas ganz anderes als man erwartet: dass nämlich die qualitäten eines Autors wirklich wahrgenommen werden! Schon beim ersten Hören! Nur wird die Wahrnehmung falsch gedeutet. An allen stellen, an denen sich das besondere seiner Art am auffallendsten bemerkbar macht, stöswt der Hörer an. Statt aber gleich zu erkennen, dass hier eine Eigentümlichkeit liegt, deutet er den Anstoss Verstoss. Nimmt er an, hier sei ein Fehler, ein llangel, und übersieht dass es ein Vorzug ist.

Eigentlich hätte man Mahler's hohe Künstlerschaft auf deNersten Blick, den man in seine Partituren wirft, erkennen müssen. Ich verstehe es heute gar nicht, wieso mir das entgehen konnte. Mir fiel an diesen Partituren sofortie unerhörte Einfachheit, Klarheit, und Schönheit der Anordnung auf. Hfoh nur erinnerte aicartitur-Bila on an Bilder, die Whr die
grössten Weisterwerke zeigen. ADer ich wusste damals noch nicht was ich heute weiss: dass es ganz \%asgeschlossen ist, dass einer irgendwo etwas meisterliches leisten kann, der nicht in jeder Hinsicht Meister ist. Dass daher, wer solche Partituren schreiben kann, eben einer jener Köpfe ist, in denen die Vollkommenheit von selbst entsteht. Und dass der Begriff der Vollkommenheit den Begriff der Unvollkommenheit vollständig ausschliesst, dass es also nicht möglich ist von einer unvollkommenen Sache eine Darstellung zu geben, die den Eindruck der Vollkommenheit macht. Aus dem Partiturbild allein musste ein Musiker, der Formgefühl hat, erkennen, dass diese Musik nur von einem Meister sein kann.

Und Gustav Mahler mūste sich sagen lassen, er
könne nichts. Das heist: eigentlich waren die Meinungen geteilt, denn einige behaupteten, er könne alles, sel raffiniert und insbesondere
instrumentiere effectvoll, aber er habe keine Erfindung und seine Musik sei hohl. Das waren die komplizierteren Shafskôpfe, f a) daher Die einfacheren konnten Stimmführung und verachteten die Instrumentation und alles "br'se was ein fonderèzann und sie nicht zusammen bringen. Die vussten es ganz genau, dass man so nicht komponieren dürfe. Das sind dieselben, die es von jeher gewusst haben, wie die nomp nicht komporen dürfen, wènsie ebenfalls solche Schuster bleiben wollen, wie diese Berufsleute. Die haben es auch Beethoten, agner, Hugo Wolf, und dex Bruckner immer vorgehalten, und hätten zu jeder Feit genau gewusst, was das CinzigeRichtige ist. Erhalten ist von dieser Wissenschaft nichts, als die Blamage. Die aber zieht sich durch die ganze Musikgeschichte.


## GUSTAV MAHIWR ARCBIV

Es ist natürlich heute noch nicht möglich, im Einzelnen auf die unzähligen Formschönheiton bei Mahler hinzuweisen. Erwähnen möchte ich einiges nur, um den Aeneral-hointorn der Musikaesthethk den Mund zu stopfen. Besonders auffallend ist nämlich schreift bei Mahler, der ja durchaus tonal sehritt, und dem daher für seine Zwecke noch nicht so viele harmonische Mittel des Gegensatzes zur Verfügung standen, die Kunst seines Melodiebaues. Es ist unglaublich wie langediese Melodien werden können, obwohl sich dabei ja gewisse Akkorde wiederholen müssen. Und trotzdem entsteht keine Monotonie. Imgegenteil, je länger das Thema dauert, desto grösseren Schwung hat es am Ende; die Kraft, die seine Entwickilung treibt, nimmt mit gleichmäsiger Sogeistorugg zu. So hes das Thema im status nascendi schon war, nach einiger Zeit hat es sich nicht müde, sondern noch heisser_gelaufen, und wo es bei einem versiegt Anderen längst veringt und versunken wäre, erhebt es sich erst in höchster Glut. Wenn das nicht Können ist, dann ist es doch wenigstens Potenz. Etwas Ahnliches zeigt sich im ersten Satz der VIII. Wie oft kommd dieser Satz nach Es dur, zum Beispiel, auf einen Quatmsertakkord: Jedem Schüler würde ich das wegstreighen, und ihm empfehlen, eine andere Tonart aufzusuchen. Und unglaublich. hier ist es richtig! Hier stimmt es! Hier dürfte es gar nicht anders sein. Was sagen die Gesetze dazu? Man muss eben die Gesetze ändern. Etvas anders: Man beachte, wie merkwïrdig viele Themen, auch die furzerdx, gebaut sind. Beispielweise, das erste Thema des Andantes aus der I. Das sind zehn Takte. Im vierten Tak手tritt eine Verlängerung : um einen halben Takt. Das ist an sich schon ein Kunststück, das Keinem Meister gelingt wenn er sich darmm bemüht, sondern mur wenn es ihm einfällt. Dadurch entsteht eine Verschiebung um einen halbeh Takt; die wird im
siebenten Takt grad gemacht，durch einge kongruente Verlângerung un wieder einen halben Takt． hohe formgefühl sich gerade in dieser kongmuenten Beantwortung ausspright，vermag nur der zu messon，der weiss，dass Mah1 er sílche Dinge gand unbewusst geschrieben，und nicht einmal im／Nachhinein bemerkt hat．Aber das Sghönste：das Thema würde neun Takte lang werden，wenn nicht nach dem siebenten Takt nich wwei）Takte kämen，die ein merkwürdiges Mittelding zwischen Verkürzung und Verlängerung sind．während namlich in Wirkzichkeit wieder，und diesmal ein ganzer Takt eingeschoben wird，den beiden früher eingeschobenen halben Takten zufolge ejne Zunahme，zeigt das Noti eine deutlich Zusammenkugziehung，der man anmerkt，dass sie eine Erweiterung auf elf oder／zwollf Takte verhindert．Darin spricht sich ein wanderbakes Formgefühl aus．Solche Schönheiten wie diese，finde man nur Verlängerung，die Folgen ⿻at，wie ales Leben，wie alles Organische． Ich möchte hier gerne weiferreden，möchte zeigen wie das weiter geht，wie dann der zennte Tak由，der Abschlusstakt（das ist ganz wie bei Mozart）zysammenfolllt mit dem Anfansstakt der nächsten Phrase．Aber das werde i申h bei einer anderen felegenheit ausführlichor tun，und hi申r deshalb nur noch das darüber sagen： als einer／der sich wegen geines Berufes）mehr befasst hat als Mahler，kann ich nämlich die auf Erfahrukg beruhende Ausfage machen，dass es nicht möglich ist，solche Schönheit女n zu erarbeiten．Das sind Einfälle．Das sind Lösuめgen，bei denen man im besten Falle im Nachhinein gewahr wird，das：e in Problem


Wollte ich mich noch weiter mit Technischem befassen, so müsste ich vor allem von der Kunst reden, die es ermöglicht, so grosse Sätze zu schreiben. Aber auch das soll einer späteren Arbeit vorbehalten waxwx.bleiben. Hier lieber etwas anderes. Ein bekannter Musikschrifsteller nannte Mahlers Symphonien "riesenhafte symphonischeh Potpourris". Potpourri/, das geht natürlich auf die "Banalität der Erfindung " und nicht auf die Form, Denn aufi die Form soll sich "riesenhaft angelegte" beziehen.
joezexicnox. Nun aber giebt es erstens auch Potpourris aus klassischer Musik: aus Opern, von Mozart, Wagner, etc. Ich weiss nicht obes das auch fiebt, aber jedenfalls ist es doch leicht denkbar, dass esnpotpourri auch bloss aus den schönsten Themen oder darum anderes von Bach Beethoven bestehen könnte, ohne arin etwas/als ein Potpourri zu sein. Es ist also die Banalität der Themen Rein (Zweitens, dagegen ist das Merk mal des Vatprunis wesentliches Merkmal des Potpourris, die Anspruchslosigkeit der formalen Bindemittel. Dass die einzelnen $\mathbb{T e i l e ~ e i n f a c h ~ n e b e n e i n - ~}$ ander gestelle sind, ohne dass sie immere Beziehung hatoen und ohne dass die Verbindung? (das könnte ja auch gar nicht sein) formell mehr sind als blosser Zufall. Dem aber wiederspricht der Ausdruck symphonish, denn der sagt das Gegenteil. Der sagt, dass die einzelnen Teile, organische Bestandteile eines von einem Schöpfertrieb als Ganzes empfangenen und als Ganzez gequøxctuon Lebewesens Sind. Aber dieses Wort, dasz also wirklich selbst an sich keinen Sinn hat, das in sich zusammenfällt, da es sich auf dreifache Weise wiederspricht, dieses Wort hat in Deutschland furore

GUSTAV MAHLER ARCHIV
gemacht. Ja, in Wien, in dessen Presse stets das Ubelste möglich
 Nekrolog für Mahler zu citieren. Und der Autor dieses Wortes ist und bleibt ein geachteter Musikschriftsteller, während man Mahler, den raffinierten Dilletanten, ohne eigentliche Erfindung, aber mit einem Wollen, das einer Vermessenheit gleichkommt, verachtete.

Ich finde das ganz gerecht. Denn irgendwie muss ja der grosse Künstler bei Lebzeiten gestraft werden für die Verehrung die er später geniessen wird.

Und irgendwie muss ja der geachtete Musikschriftsteller bei Lebzeiten entschädigt werden, für die Verachtung, mit der spätere Zeiten ihn behandeln werden.

Das einzige was jeder an Mahler gelten liess, war seine Instrumentation. Das xtixm soheint bedenklich, und man könnte fast annehmen, dieses Lob, da es so einstimmig ist, sei ebenso ungerecht wie die schon vorher rwähnten Einstimmigkeiten. Und in der Tat, Mahler hat an seinen Kompositionen nie etwas in der Form geändert, aber fortwährend in der Instrumentation. Die scheint er als unvollkommen empfunden zu haben. Sie ist es gewiss nicht, sie ist gewiss von der höchsten Vollkommenheit, und nur die Unruhe des Mannes, der als Dirigent euine Deutlichkeit anstreben müsste, die er als Komponist gewiss nicht für ebenso nötig hielt, 2 da ja die Musik die göttliche Eigenschaft der Anonymität der Gefühle, also der Undeutlichkeit für den Uneingeweihten zusichert, nur diese Unruhe zwang ihn als Ersatz für das Vollkommene immer
das noch Vollkommenere zu suchen. Aber das giebt es nicht. Jedenfalls ist es bezeichnend, dass er, gegenüber diesem allgemeinen Lob eher sstrauisch war. Und es ist eine wunderbare Eigenschaft grosser Männer, dass sie ein Lob zwar als ihnen gebührend ansehen, es aber doch noch weniger vertragen, als den Tadel. Aber es ist noch etwas. Ich bin fest überzeugt, wenn man die fragt, die Mahler's Instrumentation loben, was sie eigentlich meinen, werden sie etwas nennen das chmicht recht gewesen wäre. Es giebt sogar einen Beweis dafur: fast jeder der heute instrumentiert, instrumentiert, wenn man die pertur liest, gut. Und es wird sicher noch einen Unterschied geben zwischen diesemuGut-Instrumentieren und dem Für-Orchester-Erfinden Mahlers:

Was an Mahler's Instrumentation in erster Linie auffallen muss, ist die fast beispiellose Sachlichkeit, die nur das hinschreibt, as unbedingt nötig ist. Sein Klang ehtsteht nie durch ornamentale Zutaten, ducch Beiwerk, das nicht oder nur lose mit der Hauptsache verbunden ist, das nur als Schmuck anfgesetk aufefasst wird. Sondern: wo es rauscht, da rauschen die Themen; da haben die Themen solche Gestalt und soviele Noten, dass sofort klar wird, wie nicht das Rauschen der Zweck dieser Stelle, sondern ihre Form ist. Wo es ächzt und stöhnt, da ächzen und stöhnen die Themen und die Harmonien; wo es aber kracht, da stossen Baửolosse hart an einander; die Architektur krachtís die architektonischen Spannungs- und Druckverhältnisse revoltieren. Aber zum schönsten gehören die Zarten, duftigen Klänge . Hier bringt er ebenfalls unerhört Neues, wie beispielsweise die Mittelsätze der VII,

## GUSTAV MAHLER ARCHIV

Symphonie, mit ihren Guitarren-, Harfen-, und Solo-Klängen. Uebrigens diese Guiterre in der VII: die ist nicht für einen einzelnen Effekt dazu genommen, sondern der ganze Satz steht auf diesem Klang. Sie gëhört von allem Anfang an dazu, ist ein ausführen Organ dieser Komposition: nicht daz Herz, aber vielleicht das in Auge, der Blick, das was $\neq 0$ das Ansehn giebt. Ein Fall übrigens, der ganz nahe---auf medernere Art natürlich---der Methode der Klassiker steht, wenn sie einzelne Sätze oder Stücke klanglich auf einer bestimmten Instrumentengruppe aulbauen.

Dass und wie sehr Nahler auf solche Art der klassischen Musik viel näher ist, als es den Anschein hat, wird man wohl bald im Einzelnen herausfinden. Heute ist es nicht immer leicht, es zu erkennen, und sebbstverständlich trifft es nicht immer $z u$. Im Gegenteil: bis zu einem gewissen Grad muss er sich entfernen, weil er weiter geht. Aber das worin er weitergeht sind nicht sosehr die Formen, die Proportionen, der Umfang; die sind nur äussere Folge der inneren Vorgänge; sondern der Inhalt. Das soll nicht heissen, dass der Inhalt grösser, bedeutender oder erschütternder ist als bei den andern grossen Meistern, denn es giebt nur einen Inhalt den alle grossenMenschen ausdrücken wollen: die Sehnsucht der Messcheit nach ihrer zukünftigen Gestalt, nach einer unsterblichen Seele, nach Auflösung im Weltganzen, die Sehnsucht dieser Seele (hach ihrem Gott. Das allein, wenn auch auf verschiedenen Wegen und Umwegen, und mit verschiedenen Mitteln ist der Inhalt der Werke der Grossen, und mit ihrer ganzen Kraft, mit ihrem ganzen Willen ersehnen und erwünschen sie das so lange, $y$ so intensiv, bis es sich erfüllen wird. Und diesef sehnsucht

## GUSTAV MAHLER ARCHIV

geht mit ihrer ganzen Intensität vom Vorgänger auf dem Nachfolger über Ger Nachfolger setzt nitht nur den Inhalt, sondern auch die Intensität fort, das Erbe stets in entsprechendem Maase vermehrend. Diese Erbschaft verpflichtet, aber sie wird nur jenen auferlegt, die sie tragen können.

Es scheint mir fast kleinlich, dass ich neben dem Komponisten Mahler nun auch vom Dirigenten reden soll. mNicht nur ist er in dieser Tätigkeit selbst von den dümmsten Gegnern anerkannt worden, sondern man könnte auch meinen, dass die bloss reproduzierende Tätigkeit neben der produzierenden, doch nur in zweiter Linie in Betracht komme. Aber es giebt zwei Gründe, die mich dazu veranlassen/.. Erstens, ist bei einem grossen Menschen nichts Mebensache. Eigentlich ist jedel seiner Tätigkeiten irgendwie produktiv. In diesem Sinne, hätte ich sogar Mahler zusehen wollen, wie er eine Kravatte bindet, und hätte das interessanter gefunden und lehrreicher, als wie irgendeiner unserer Musikhofräte, einen "heiligen Stoff" komponiert. Zweitens aber scheint mir, als ob selbst diese Tätigkeit bisher nicht durchaus von ihrer wesentlichsten Seite erfasst würde. Gewiss haben viele seine dämonische Persönlichkeit, sein unerhörtes Stilgefühl, die Praciかion seiner Aufführungen, sowie deren Klangschönheit urd Deutlichkeit gerühmt. Aber unter anderem, hörte ich beispielsweise einen seiner Herrn "Kollegen", sagen, es sei keine besondere Kunst, gute Aufführungen zustande zu bringen, wenn man soviele Proben macht. Gewiss ist das keine Kunst, denn je öfter man eine Sache durchspielt, desto besser
geht sie, und davon profitieren auch die schlechtesten Diriggnten. Aber es ist eine Kunst in der neunten Probe, noch das Bedürfniss Kuch einer zehnten zu haben, weil man noch manches hört, das besser weiss. werden kann, weil man in der zehnten Probe noch etwas zu sagen kat Das ist ja der Unterschied: ein schlechter Dirigent weiss oft schon der dritten Probe, nichts mehr anzufangen, hat nichts zu sagen, ist deshalb früher zufrieden, weil er nicht die Fähigkeit hat, noch zu unterscheiden und we il nichts in ihm höhere
Anspriche stellt. Und das ist die Ursache: der Produktive erzaugt in seinem Inner $\ddagger n$ ein genaues Bild von dem, das er wiedergeben wird; hinter dem darf die Aufführung ebensowenig zürükbleiben, wie alles was er hervorbringt. In wenigem nur unterscheidet sich solches Reproduzieren vom Produzieren: fast ist nur der Weg ein anderer. Erst wenn man sich das klargemacht hat, begreift man wieviel mit den anspruchslosen Worten gesagt ist, mit denen Mahler selbst sein höchstes Ziel als Dirigent bezeichnete: "Ich rechne es mir als mein grösstes Verdientw an, dass ich die Musiker dazu zwinge, genau das zu spielen, was in den Noten steht." Das klingt uns fast zu einfach, zu wenig, und ist es in der Tat auch, denn die Wirkungen, die wir kannten, möchten wir viel bedeutenderen Ursachen zuschreiben. Denkt man aber daran, wir präcis das Bild sein muss, das die Noten in dem erzeugen, der produktiv ist, und welche feinste Fähigkeit dazugehört, zu unterscheiden, ob Wirklichkeit und Vorstellung miteinander übereinstimmen, was nötig ist, um diese feinstenUnterschiede so verständlich auszudrücken, dass der ausführende Musiker, indem er bloss die
richtigen Noten bringt, nun auch den Geist mímweẋxt mitmusiciert, so begreift man, dass mit diesen schlichten Worten alles gesagt ist

Diese Schlichtheit ist so charchteristisch für Mahler. Nirgends eine Bewegung, die nicht genau den Ursachen angemessen ist. So gross sie sein muss,ist sie; sie wird mit Temperament gebracht, lebendig, heftig, kraftvoll, denn das Temperament ist das Exekutivorgan der Ueberzeugung, und das 11 will nichtfeicrn Aber es giebt keinen Ausbruch, der nicht Ursachen hätte. Nicht jenes falsche Temperament, das denen heute so grosse Erfolge bringt, die Mahlers frühere Dirigierart nachahmen. Als er so dirigierte, sich mit heftigen Bewegungen an einzelne Instrumenten gruppen wendend, ihnen die Kraft und Heftigkeit, die sie zum Auddruck bringen sollten geradezuvorspielend, da stand er an jener Grenze des Mannesalters, die das noch zulässt. Als er sie überschritten hatte, trat die Wandlung ein, und er leitete das Orchester mit beispielsloser Ruhe. Alle Arbeit geschah in den Proben, die heftigen Gesten verschwanden, immer grössere Klarheit des Ausdrucksvermögens durch Worte ersetzte sie. Hier war ein junger Marm ins reife Alter ubergagangen und bemühte mxmente sich nicht, die Geberden der Jugendlichkeit beizubehalten, weil er nie vortäuschte, sondern immer das tat, was seinemZustand entsprach. Aber er hätte auch nie solange er jung war, ruhig entsprach dirigiert; das Rubato der Jugend, das Maasshalten der Reife. Und jenen jüngeren Dirigenten, die heute Mahlersche Ruhe nachahmen, ger gesagt, dass das nicht in seinem Sinn ist. Denn er hielt es anders.

## GUSTAV MAHLER ARCHIV

das eigene Gefühl es diktiert. Das andere ist nachäffen. Für ihn gab es keine anderenkegelnals diese, und keine Vorbilder, die er nachahmte. Vorbildern soll man nachleben. Aber dazu gehört Mut. Den hatte Mahler im höchsten Maass. Nichts konnte ihn abhalten, für das was er für nötig hielt, das Aeusseeste zu riskieren. Das hat seine Wiener Operndirektionsführung gezeigt, und die Feinde, die er sich durch sie verdient hat. Die gesamte Schlechtigkeit von Wien brachte zur Einigkeit, die unverlässlichsten Elemente waren gebunden, waren todsichere Kämpfer gegen ihn geworden. Aber er hatte auch den Mut, zu ertragen, $z u$ dulden. Ich kenne eine Affäre, in der er, mit keiner Wimper awicke, die Angriffe der Presse auf sich mahm, kein Wort erwiderte, obwohl das, dessen man ihn beschuldigte, zwar in seinem Namen, aber gegen seinen Willen und trotzdem er daven abgeraten hatte, geschehen war. Er hätte einen jüngeren Freund auslieferen müssen, und das wollte er nicht. Lächelnd nahm er das hin, wie eine Selbstverständlichkeit und nie hat er später ein Wort davon erwähnt.,

seiner Briefe. Als ich die las, verlor ich beihahe den Mut, etwas über ihn zu sagen. Hier ist ja schon das Schönste gesagt. Die Brläuterung verkleinert nur. Hier giebt es nur Bewunderung. Wie er die sclussscene cerklán aust Fhwater, das giebt einen Begriff davon fowie tieffer als Theater-Direktor das Wesen der Dichtungen erfasste, die er darstellte. Ich kabe selbst Gelegenheit gehabt, ein Beispiel zu erleben. In einex Gespräch über Wagner, bekannte ich, dass ich am wenigsten mit de Lohengrin anzufangen
xüxdye wisse. Das gab of nicht $z u$, und nannte mir sein Deutung, die möglicherweise peqsönlich ist, aber eben deshalb so wundervoll das weil sie zeigt, das im Kunstwerk immer (drin ist was ein produktiver drin sieht.n Er oagte: Elsa sei das ungläubige weib, dads nicht Vertrauen zindem Mann, imstande ist, $V$ rtrauen $z u$ haben, der ihr ein Beispiel von Vertrauen gegeben hatte, indem er ihr glaubte, ohne auch nur im geringgten nach ihrer Schuld zu fragen. Die fähigkeit zu vertrauen ist männlich, das Misstrauen weiblich. Das ist wohl wirklich ein Hauptzug aus dem Inhalt des Lohengrin. Aber selbst wenn es das nicht wäre: der hätte Recht, der imstande ist, etwas darin zu erbliqkenf und der nichts sieht/hat Unrecht. Mahler sah Aberall und yor oflem: er hatte Respekt vor den Ganz-Grossen, und
wusste, mar habe/ die Pflicht, dort immer zu begreifen oder $z u$ bewundern, wo efn solcher spricht. Bes ist auch dequsinn des rewoises den or in einem anderen Brief Bruno Walter erteilt, als der gegen einen Satz Wagners polemisiert. (Es/handelt sich offenbar um einen Ausspruch (nagners zugunsten der Programmmsik.) Das Wort Wagners, das Sielcificren, leuchtet " mir völlig ein. Ich weiss nicht, wo Sie den Irrtum erblicken. Man darf nichtrmit dem Bade ausschütten! Dass unsere Musik das
" Rein-menschliche' (Alles was dazu gehört, also auch das
" Gedanklichelin irgendeiner Weise involviert, ist ja doch nicht
" zu leugnen. Es kommt, wie in aller Kunst, eben auf die reinen (Wenn iman mussicieren will, darf mañ nichtmalen, dichten, Les chyeilan wollen.)
"Mittel des Ausdrucks an etc. etc. $\sqrt{\text { Aber was man musiziert, ist }}$ " doch immer def ganze (al so fühlende, denkende, atmende, leidende " etc.) Mensch. Es wäre ja auch weiter nichts gegen ein

# ＂Programm＇einzuwenden（wenn es auch nicht gerade die höchste ＂Staffel der Leiter ist）－－－aber ein Musiker muss sich da aussprechen ＂und nieht ein Iiterat，Philosoph，Maler（alle die sind im ＂Musiker enthalten．） <br> n 

Mit einem Wort：wer kein Genie besitzt，soll davon
＂bleiben，und wer es besitzt，braucht bor nichts zuruckzuschrecken．

Es ist bekannt，dass Manler gegen die Programm－ musik war．Aber neben dem Respekt vor dem Wort Wagners，spricht sich da noch etwas anderes aus．Nämlich dieses：＂Man darf nicht das Kind mit dem Bedde ausschütten＂，dieses Maasshalten，dieses Bewusstsein，dass weder das eine allein absolut richtig，noch das andere absolyrt falsch ist，behütet den fanz－Grossen vopèx Uebertreibung，in die so leicht die jungen geraten，die 天区ixx vi区叉区 sein yellen als der papst．

Auch mich hat Mahler in einer ähnlichen Angelegen－ heit，auf den richtigen Weg gefüft．In meiner Entwicktlung，gab es eine Zeit，in der ich mich gegen Wagner，der mir früher das Höchste war，absolut ablehnexd verhalten musste．Ich sprach zu Mahler davon，und war vie／leicht sogar etwas heftig．Mahler entgegnete：er kenne diefen Zustand，er habe auch solche Zeiten gehabt，in denen er sifch von diesem oder jenem Grossen abgewandt habe．Abor man dürfe darin nie zu weit gehen．Man komme zu diesen immer wieder zurück．Die stüden unverrückbar auf ihrem Platz，und es＿empfehle sich＿vor＿allempniemals den Respekt＿zu veユユieren．Ich kann mich leider nicht des wortlauts
dieses Ausspruchs entsinnen, und solche Eplebnisse sollten nur im wortlaut citiert werden. Aber als das Nehone daran, fühlte ich die Weisheit eines leidenschaftlichen Menschen, der selbst alle Stürme mitgemacht hat, der selbst Götter frhöben und gestürtzt hat und der nun am Höhepunkt seiner Entwicklung, die Nachsicht besitzt, einem Jüngeren oinen Verwejs so zu erteilen, dass der nicht beschämt sein mass, sondern erquickt) eil ihm nicht bloss eine Zurechtyeisung, sondern woy allem eine Lehre erteilt wird, weil er hicht bestraft, sondern vielmehr beschenkt wird.

Ich finde es besonders heute für wichtig, diesen Ausspruch zu erwähnen, weil die Jugend im Begriff steht, sich von Wagner abzuwenden. Wenn sie, was ja nicht unmöglich, das wirklich muss, dann mag sie es tun. Aber sie übertreibe nicht, und sie wergesse nie den Respekt vor den Grossem.

Ich habe den Unterschied zwischen Genie und Talent folgendermaasen $z u$ definieren versucht:

Talent ist die Fähigkeit zu erlernen, Genie die Fähigkeit sich zu entwickeln. Das Thient nimmt $z u$, indem es Fähigkeiten, die es ausser ihm schon gab, sich aneignet, sich assimiliert und sie schliesslich sogar besitzt. Das Genie besitzt
alle seine zukünftigen Pähigkeiten schon von vornherein. Es sie
entwickelt nur, es wickelt sie nur ab, es entrollt, entfaltet sie bloss. $\int$ Während das Talent, das ein Begrenztes, nämlich das schon Vorkandene, zu erlernen hat, sehr bald seinen Hohepunft erreicht, woneach es meist wieder zurücksinkt, erstreckt sich die Entwick ung des Genies, fiber das ganze Leben. Und daher kommt 12 es, dass kein einziger einzelher Moment in dieser Entwickiung dem andern gleicht. Jedes Stadium ist gleichzeitig Vorstadium zu einem nächsten. Es ist ein ewiges Verwandeln, ein ununterbrochenes Neuentstehen aus einem einzigen zugrundeliegenden Keim. Es ist klar, warum dann zwei einander fernstehende Punkte dieser Entwicklung so seltsam sich von einander unterscheiden, dass man sie zunächst gar nicht als zusammengehörig erkennt. Erst bei näherem Besehen erkennt man in den Möglichkeiten des früheren Zustandes, die Gewissheiten des \$päteren.

Ein wunderbaret Beleg für diesen Satz, sind mir die

GUSTAV MAFLER ARCEIV
Da ist eines, das ihn als ungefähr 18 -jährigen zeigt. Alles ist noch verschlossen. Ein Jüngling, der noch nicht ahnt, was sich in ihm abspielen wird. Ws eht nicht aus, wiev jungen Künstler demin es wiohtiger ist, wie ew Oroher ans 2 asolanm,
div in Ciraser zu scino.
seif. Efe sieht aus, wie einer der wartet auf etwas das kommen wird, das er aber noch nicht weiss. Ein zweites Bild zeigt den ungefähr 25-jährigen. Hier ist schon etwas vorgegangen. Merkwürdig, die Stim ist höher geworden; das Hirn nimmt offenbar mehr Platz ein. Und die Gesichtszüge, ---früher bei allem merkwirdigen Ernst fast die Eines, der sich noch etwas Kraft anschlafen möchte, ehe er an die Arbeit geht---die Gesichtszüge, (was die Wett) sind jetzt gespannt. Sie verraten: er weiss schon/Gutes und Böses kann, aber sie sind fast hochmütig: er wird sie kleinkriegen. Aber nun ein Sprung zum Kopf des 50 -jährigen. Wie der daraus werden konnte, ist rätselhaft. Fast keine Aehnlichkeit mit den Jugendbildern zeigt er. Die Entwickfung heraus von Innen hat ihm eine Form gegeben, die alle Vorstadien, ich möchte sagen, verschluckt hat. Gewiss sind auch sie in der letzten Form enthalten. Sicher hat jeder der sehen kann, schon in den Jugendbildern den ganzen Menschen erraten. Aber die 42 Stufenleiter rückwärts schauend $\boldsymbol{L}_{\text {f }}$ ist es so schwer in ihnen, die an sich gewiss ausdrucksvoll sind, den Ausdruck der reifen Wahrzunehmen, wie neben einem sehr hellen Jicht, die Strahlen eines geringeren. Man muss lange das Auge von den Gewissheiten des alterg/wegwenden, ehe man) im yüngeren wieder die Möglichkeiten sieht. Hier haben die Gedanken und Gefühle, die diesen Menschen bewegten eine Form geschaffen. Das ist nicht wie bei den genialen Junglingen, die am besten aussehen solange sie jung sind, und sich auch äusserlich/zum Philister umformen, wenn sie älter werden. Ein Aussehen kann man eben nicht lernen. Und das 13 Gelernte bleibt nicht, sondern geht zurück. Aber das Angeborene geht von einem Höhepunkt zum nächsten, entwickelt sich zu immer höheren Ausdrucksformen. Macht Sprünge, die dem Zuschauer desto täthsel県after/, je dringender er winscht, sie zu verstehen.

Mahler's Entwickelung gehört überhaupt zu den 2 Ueberwältigendsten. Eigentlich ist schon in der ersten Symphonie alles da, was ihn charakterisieren wird; hier schon klingt seine Lebensmelodie an, die er nur entwickelt, zur höchsten Entfaltung
merkwürdigen Brnst fast die Bines, der sich noch etwas Kraft anschlafen möchte, ehe er an die Arbeit geht---die Gesichtszüge (was die Wet sind jetzt gespannt. Sie verraten: er weiss schony Gutes und

Böses kann, aber sie sind fast hochmütig: er wird siche kleinkriegen. Aber nun ein Sprung zum Kopf des 50 -jährigen. Wie der daraus werden konnte, ist rätselhaft. Fast keine Aehnlichkeit mit den Jugendbildern zeigt er. Die Entwick, ung heraus von Innen hat ihm eine Form gegeben, die alle Vorstadien, ich möchte sagen, verschluckt hat. Gewiss sind auch sie in der letzten Form enthalten. Sicher hat jeder der sehen kann, schon in den Jugendbildern den ganzen Menschen erraten. Aber die 42 Stufenleiter rückwärts schauen $\boldsymbol{L}_{\text {f }}$, ist es so schwer in ihnen, die an sich gewiss ausdrucksvoll sind, den Ausdruck der reifen畜 whhrunehmen, wie neben einem sehr hellen Iicht, die Strahlen eines geringeren. Man muss lange das Auge von den Gewissheiten des alterg wegwenden, ehe man) düngeren wieder die Möglichkeiten sieht. Hier haben die Gedanken und Gefühle, die diesen Menschen bewegten eine Form geschaffen. Das ist nicht wie bei den genialen Jünglingen, die am besten aussehen solange sie jung
cich zum Philister umformen, wenn sie sind, und sich auch äusserlich/zum Philiste äter werden. Ein Aussehen kann man eben nicht lernen. Und das is Gelernte bleibt nicht, sondern geht zurück. Aber das Angeborene geht von einem Höhepunkt zum nächsten, entwickelt sich zu immer höheren Ausdrucksformen. Macht Sprünge, die dem Zuschauer desto täthselfifiter/, je dringender er $\sqrt{\text { wünscht, sie zu verstehen. }}$

Mahler's Entwickelung gehört überhaupt zu den 2 Ueberwältigendsten. Eigentlich ist schon in der exsten Symphonie alles da, was ihn charakterisieren wird; hier schon klingt seine Lebensmelodie an, die er nur entwickelt, zur höchsten Entfaltung bringt. Die Hingabe an die Natur und die Todesgedanken. Nit dem Schicksal ringt er hier noch, aber in der sechsten anerkennt er es, und diese Anerkennung ist Resignation. Aber selbst die Resignation wird produktiv, und erhebt sich in der VIII zur Verherrlichung der höchsten Freuden, zu einer Verherrlichung, die

## GUSTAV MAHLER ARCHYY

nur der vermag, der bereits weiss, dass diese Freuden nicht mehr für ihn sind弓 der bereits fühlt, dass sie nur ein Gleichnisu sind, für höhere und höchste Freuden, eine Verherrlichung des höchsten Glückes, wie er es in dem jatgr Brief an seine Frau, wo wer die Schlussscenen des Faust interpretiert, auch in Wortem ausdrukt: Alles Vergängliche (was ich Euch da an den beiden " Abenden vorgeführt habe)---sind lauter Gleichnisse; natürlich " in ihrer irdischen Erscheinung unzulänglich---dortaber, befreit " von dem Leibe der irdischen Unzulänglichkeit wird es sich " ereignen, und wir brauchen dann mehr keine Unschreibung, keinen " Vergleich---Gleichniss---dafür---dort_ist_es_eben_getan, was ich heet " zu beschreiben versuchte, was aber doch nur unbeschreiblich ist " Und zwar, was?: Ich kann es Euch wieder nur in Gleichniss ${ }^{n}$ sagen:

## Ewig= ibliche hat uns hinangezogen---wir sind da---

 " wir ruhen---wir besitzen, was wir auf Erden nur ersehnenm " erstreben konnten.........."Das ist ein Weg, dorthinzugelangen. Nicht bloss mit dem Verstand, sondern mit dem Gefühl, darin selbst schon zu leben. Der lebt schon nicht mehr auf der Erde, der sie so ansieht. Den hat es schon hinangezogen.

Im Musikalischem zeigt seine Entwickelungein unentwegtes Aufwärts. Gewiss sind schon die ersten Symphonien von grosser Formvollendung. Denkt man aber an die Straffheit und Knappheit der Form der Sechsten, wo keine überflüssige Note steht
wo alles noch so
 und organisch eingefügt ist, sucht man gar zu erfassen, wie diese beiden Sätze der VIII Symphonie nichts anders sind als ein einziger unerhört langer und weiter Gedanke, ein einziger auf einmal empfangener, überblickter und bewältigter Gedanke, dann staunt man über die Kraft eines Hims, das sich schon in 4 jungen Jahren Clnglaubliches zutrauen durfte, hier aber das Unwahrscheinlichste zum Ereignis gemacht hat.

Und im Lied von der Erde, kann er dann plotzlich auch die kürzesten und zartesten Formen. Das ist hochot merkwïrdig aber doch einleuchtend: die Unendlichkeit in der VIII, und die Endlichkeit des Irdischen in dieser Smphonie. Whst Seine Neunte,
, 默e ist höchst merkwürdig. In ihr spricht der Autor kaum mehr als Subjekt. Fast sieht es aus, als ob es für dieses Werk noch einen verborgenen Autor gebe, der Mahler bloss als Sprachrohr " Khat Weik
benutzt. Dieser Gymphonaie ist nicht mehr im Ich-ton gehalten. Es (GringZ)
Sie sozusagen objektive, fast leidenschaftslose Konstatierungen, von einer Schönheit, die nur dem bemerkbar wird, der auf animalische wärme verzichten kann und sich in geistiger
 Riegen sagen sollte, das werden wir so wenig erfahren/㒸bei Beethoven und Bruckner. Es scheint, die Neunte ist eine Grenze. Wer darüber hinaus will, muss fort. Es sieht aus, als ob una in der Zehnten etwas gesagt werden wollte, was wir noch nicht wissen sollen, wofur wir noch nicht reif sind. Die eine Neunte geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe. Vielleicht wären dic Rätsel dieser Welt gelöst, wenn einer von dunen, die sie wissen, die Zehnte schriebe. Und das soll wohl nicht so sein.

Wir sollen noch weiter in einem Dunkel bleiben, das nür gelegentlich durch das Licht des Genies erleuchtet wird.

Wir sollen noch weiter kämpfen und ringen, sehnen und wünschen. Und es soll uns noch weiter versagt sein, dieses Licht, solange es bei uns weilt, zu sehen. Wir sollen blind bleiben, bis wir Augen erworben haben. Augen, die die Zukunft sehen. Augem, die mehr als das Sinnliche, das nur ein Gleichnisf ist, die das Uebersinnliche durchdringen. Unserlseele solj dieses Auge sein. Wir haben eine Aufgabe: uns eine unsterbliche $\sqrt{2 u}$ erwerben. Sie ist uns verhéssen. Wir besitzen sie schon in der Zukunft, wir müssen es dahinbringen, dass diese Zukunft unsere Gegenwart wird. Dass wir nur in dieser Zukunft leben, und nicht in einer Gegenwart, die nur ein Gleichniss, und wie jedes Gleichniss, unzulänglich ist.

Werentliche am Genie, dass diese
Zukunft ist. Das ist der Grund warum der Gegenwart das Genie nichts ist. Weil Gegenwart und Genie nichts miteinander zu tun haben. Das Genie ist unsere Zukunft. So werden wir sein, wenn wir uns durchgerungen haben. Das Genie leuchtet voran, und wir bemühen uns nachzukommen. Dort wo ed sich befindet istses schon hell; aber wir können diese Helligkeit nicht vertragen. Wir sind geblendet, und sehen nur eine Wirklichkeit, die noch keine ist, die nur Gegenwart ist. Aber eine höhere Wirklichkeit ist beständig, und die Gegenwart vergeht. Unvergänglich ist die Zukunft, und deshalb besteht die höhere Wirklichkeit, die Wirklichkeit unserer unsterblichen seele ledighichín der fukinfyll.

> Das Genie leuchtet voran
> Und wir bemühen uns nachzukommen. Bemühen wir uns wirklich genug? Hängen wir nicht zu sehr am Tag?

Wir werden nachkommen, denn wir müssen. Ob wir wollen oder nicht. Es zieht uns hinan.

Wir müssen mit.

Das, so scheint es mir, hat, wie das Werk jedes Grossen, auch Gustav Mahler's Werk uns sagen dürfen. Es ist uns oft Geragt worden, und wird uns, ehe wir es ganz erfassen, noch viel öfter gesagt werden müssen. Es wird immer plötzlich ganz still, nachdem einer dieser Gmossen gesprochen. Nir lauschen. Aber bald hat uns das Leben wieder mit seinem Lärm.

Soviel dürfte Mahler, von dieser Zukunft verraten; als er mehr sagen wollte, wirde er abberufen. Denn es soll noch nicht ganz still werden; es soll noch Kampf und Lärm weiter sein.

Und wir sollen noch glühen vom Wiederschein eines Iichts, das uns blendete, wenn wir es seher.

Ich kämpfte hier für Mahler und sein Werk. Ich habe polemisiert, ich habe harte und scharf申 Worte gegen seine Gegner gesagt. Ich weiss es, wenn er zuhörte, würde er lächelnd abwinken. Denn er ist dort wo man nicht mehr Vergeltung übt.

[^0]fleöndy: Makur-Esay
Ulovarbizizy
2.) 4 Bläter luextpausfithe, Antograph. ersetst Ten um S. 27-30 der aripual typerknjits

1.) 2 Typothinticiatus (liatpamfias) esetem diz sertus 18 f. des anjmaltyposkmipt (si ans fentristuren TeMabsoniti)

Man beacte wie merikwralg viele, und auch kurzere Themen gebaut sind.
Das erste Thema des Andantes der sechsten Symphonie, z.B. ist zehn Takto lang. Selner Konstitution nach ist es eine Periode, die normal acht Takto lang wire.Aber im wimhtamminmich vierten Takt, Notenbelspiel(a)
wo In der periode die 28 sur stunde, wird die Note di,die wemmat
 NOTENBEISPIBL (B) auf drel Viertel gedehnt, wodurch dann die Achtelnotenfigur $\bar{I}$

 Periode wird ria somit viereinhalb taxte lang. In einer symmetischen 1st/ Perlode mertyer Nachsatz ebensolang, was wimm insgesamt neun Takte ausmachte. 3 Bimes Er beginnt noch in funften Takt, und wenn nicht 1 m siobenten Taki eine der vorhergehenden Dehnung entsprechende neuerliche Dehnung erfolgte, so würde er enden, wie im Notenbeispiel (d): im neunton fakt.

Notenbelspiel (d)
Es ist damit jodoch noch nicht unbedingt nötig, dass diese Kelodie zehn Takte lank werde.Notenbeispiel (o) zelgt, dass trotz der Dehnung 1im siebenten Takt eine Endung fam ersten Takttell des neuntentaktea möglich ist. Das deutet daruf hin,dass In den Takten 8 und 9 noch eine weitere kunstliche dehnung erfolgt, obwohl hier die 角minamiaite kadenzielle Kontraistion vorgenommen wurde.

Es ist wundorvoll, wie sich diese Abweichungen vom konventionellen gegenseltig das Gleichgewioht halten, ja einader bedingen. Das beweist ein hBchstentwickeltes Formgefuhl, wie man es nur in den grosseh Melsterwerken findet. Das ist nicht etwa das Kunststuik eines "Technlikers" - einem Meister wurde es nicht) elingen wenn er es sich vornahme dergieschen-Lst ain thitin F iand 1.

Das sind Einflle,die sich der Kontrolle des Bewustseins entziehen, Binfalle, die nur dem Genie zukommen, das sie unbewust empfingt und Lobsungen produziert ohne zu bemerizen, dass ein Problem vorgelegen hat.

alese Aenderung beginnt auf Selte 18.Von zelle 7 (von unten) 1 st alles zu strelchen. Ebenso entrallt die ganze nelchste Selt 1 HB (19) und die erston zwel zellon vo Selte 20. Nach dieser Einschaltung(und Strelchung) folgt dann au Selte 20 :
"Wollte ich mich weiter mit Technischem belassen ....etc,
ousial trude andayn fungrente
Als Direktor dee Wiener Hofopeer forder nichtole on wicht blons als Musitew, fotrdebte hes nicht blop von thusitern nud Singenn Annabereng du Tollpommenhert nnd selbstrergersende Hingabe an den Willen dee Marotaporke, arndern ev navaich deim Interperat in dee ausdevtung des diel tevischen 2 nhelfs. Wie tiet aphentur sein Denken in fie losidter der Meiste lindrang bimay folgres beispiel thustriern.

 dewticferen Finn der Loherel mit sithen kiufinden. Die blope Tabel Whin, romantischen Wmindern, Fanbertia'nken Verosinsichngen, Hexckergy sedien nich nnd PN ofeverion mens onli'ahiss Gefrihl kiv en toprechen, to pre powide der Appel andas Nationalgefríl und de'e We'he des grals heroorriegf, so nouk sies sohou es telsaturerargen/dass site Coherigins Hes and kimft in prixow Nrinsetto; aud seene ontind ${ }_{1}$ tes ist der Untersohied evor.
.Aldinn und Weib" "erpla'ste or, "blsa - das ungla'nbrge Weiforie ist unplath's dem * llann dasselbe Aucomáp vore about fotos $30 / 31$ Nertraven hatte, als centrit ere. about fotos $30 / 3$ " Nertraisen hatte, als gevies glaubends
walter $27 / 28 / 29$
Tren

Als Divektor dee Wienes 'lofoper orivite or ninetht blos als Musiten, ofrdebte her niall blop von therikern und Gaivein Annathereng du Tollpammenbert ind selbstrergesvende Hingabe an den Willen der Masotdorite, asnden er now anah desen Inteypret ín dé ausdentung dis dizhtevischen snhalts. Tie tiéf Amph sein Dempen in dic Cosichlur prispiel thustrierin.

 dewtriffer Dinu der Lo hengrin texter blo tabel mit itien romantischen nnd Pns opverio andlungen sekien nicht einem tieferen mens onlishert induit Gefn'hlizu entoprechen. Io powde der Appel andas Vationalgefriblel und do'e
Weiche des grals herorrted
 kimft kn wiosin mrinsotte; aud venu Ort micht ihren Argwohwerregtháte.
tes ist Les Unteschied zorischen
Hann und Weib," "rplàste or," "blsa ist - das ungla'nbize Weif. lie ist mnpashis otour Hlann dassel be cucomap vonabout yotos 30/31 Nertrauen in ichcupen, dar. er Waller $27 / 28 / 29$ berviesen hatte, als critrit $\rightarrow$ glauburd
bipaimpte,
"nad yotuld a des Auschuca gre frasen. Die Fo'hickert mo vertlauen is maimlich, das thisstraven wociblid." Gerriss this = sanewentspringt dee Angil dexishnte= bedrierftigu' Verdrauen sivestrusitionmiert aus demito aftheurontinn tole semurwush
des Colint Jes von Bratautís tift menski=
sicue gimidlage, des villeticht e tras
theadraltochen "NFie sollol dw mich befraser. "t inser, eín leidlou achat/t-diveliglintater Hlann, der alle Jh'sme des ledens mitgimaalul, rosit allen Munden gehetals
gevesen war der soltor goinoben and
 des debers die Puhe, das Mafs, den $l$ lb $=$ stand, den vime geviose Abgeplà̈stheit voleiht. bed aphrigterinn den Workender grofon inmer tas tiefite pu nehin, das
 griff so arem. Wenner - in Auto prat - ni aht liesfe. solche Dinje $t \rightarrow$ disputixeren, ir licthe uveben falls micht, dass man ithin, nede, Das nustle demethinde "redete: Bas nustle. einginywer Kapelemerster prfatien, delalleidins not dententer maohte

281
Wayourer zu arlabielen. It Das Nort Wayner's das Jie cihieur, L cristutet nir os̀lingém". (3 schrief er; "dass unsue ellusife das" Reinmenschliche (Alles was datu getiont, aso and Las Gedankliche) im isgenduinee Vesise refteptiot, isl docl nichtin leurium. \&s kommot docl, wie mialle Tunov, cben aul die roinenuthitbel des auodrnits ani Aber soas maN musilicit, isl doilmineyder ganve, onihende, denkende atmende, leideude. Hewseh," Dagegen, so funi u fort, viín meiseinfinwerden, syenn Unsiker sich da asosdindpe, abel
icheim eirsilision ain michefern Niporat, ens Thisprof ein
Males. Iol.
Solche Neisheid histele invers ror
droiburgen.
 Hedutroibungen. als der Tap+ $\sqrt{\circ}$ nouste *paipotliclus low, als der apdi, doslut falog
 veil ihnew des pestte illaf fehlr. (Sarum liess scinetiefoerwurette tékenntin's der wesentlichen Werte micht $t u$, dass Heuvith eivem der frosien dew gebü hrende Respetp/ veroagt werde. Viellichl war das auch Ausvirtenny des Clandes gafiihls,
sonvie etwa jedel OAficis cistiv mamys abouiv Jegen inen anduen Officier nuter allens $\mathrm{xm}_{\mathrm{m}}=$ stainden sofort ahnden wird.

Das int nuir passiert:
bog ab in muinv lentionbling eine Welle, in dee ioh Wagaer, dep vorkeitu den $X_{i}$ ich. sten gerà hil hatte, durekaus ableknend, ja fuind sctig gerusibustand. 60 scheint, das ich sehs heqfige ind migriemende Yrrie dariber ru Mahles aüvicrte. Obrvar nichtlich chotpiest, enigernete es dosh nit bunsionesides puhe, es kenve solenc zuslande, er seri and dued so lite toutioinkengostadien surch = gegangen. Das sei nichto Bleibeudes; man kounce in den Wahrhaf1-gropen loch inmer viederminth. Die st änden unvervisctebavary ihren Platg und is empotite sich, niemals den Respecktpr serlicren.

Drese Lihre soas von nive sesthes vou groper Piedenturg, denves nowrde n'it klar, dars nus eimer on aettien faihigis!, dev oclest Achtung verdient; ind dassdiesea Vatzooga die Mmkchiung Enlasse: Her nidul achlen kanu, ist selbs mebt achlenswet And diése terkemntivis ist heute besonders voictitig, wo Hresende (sacial climber's) ienerd einen Pröferm klein machon, iun oelsil grífeen to scheinew.


[^0]:    Aber wir, wir müssen doch weiter kämpfen, da uns die Zehnte nicht gesagt wurde.

